

Maler zahlt Westlohn im Osten

Hilmar Steinert sieht unterschiedliche Bezahlung 25 Jahre nach der Wende als Skandal an

Von FRANK GRONEBERG

Frankfurt (MOZ) Die Maler, die auf der Baustelle des Arbeitsamtes beschäftigt sind, bekommen den Mindestlohn West bezahlt. Obwohl sie im Osten arbeiten. Ihr Chef fordert gleiche Löhne für alle und steht damit im Widerspruch zum von den Gewerkschaften ausgedenkten Tarifvertrag.

„Wir zahlen Westlohn im Osten!“ Die Kleinbusse und Transporter aus dem Landkreis Zwickau, auf deren Heckscheiben dieser Satz in großen weißen Buchstaben zu lesen ist, sind sicher schon vielen Passanten aufgefallen. Wochentags stehen die Fahrzeuge an der Baustelle des neuen Arbeitsamtes hinter dem Getraudenpark. Die zwölf Maler von der Malerwerkstätten Hilmar Steinert GmbH & Co. KG aus Limbach-Oberfrohna, die mit den weißen Bussen montags bis freitags zur Arbeit fahren, sind seit mehreren Wochen auf der Baustelle beschäftigt, stellen dort unter anderem die Fassade des Arbeitsamtes her. Und sie bestätigen, dass sie tatsächlich auch für die Arbeit in Frankfurt min-

destens den Mindestlohn West erhalten – obwohl sie eigentlich im Osten arbeiten.

Dieser Mindestlohn West beträgt seit Mai für Maler und Lackierer 12,50 Euro pro Stunde. Ausgehandelt worden war er zwischen der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG Bau) und dem Bundesverband Farbe, Gestaltung, Bauenschutz. Teil der Vereinbarung ist auch, dass im Osten nur 10,50 Euro Mindestlohn gezahlt werden.

Für Hilmar Steinert, Geschäftsführer der Steinert GmbH, ist diese Vereinbarung nicht akzeptabel. „Wenn meine Leute im Osten dieselbe Arbeit leisten wie im Westen, dann soll ich ihnen zwei Euro weniger pro Stunde zahlen? 25 Jahre nach der Wende ist das ein Skandal!“, sagt der 63-Jährige, als er am Montag seine Leute auf der Baustelle besucht. „Wir bauen hier exakt den gleichen Typ Gebäude aus Modulen mit auf, wie wir ihn vor kurzem auch schon in Essen aufgebaut haben“, erzählt er. „Meine Leute haben gefragt: Warum sollen wir in Frankfurt (Oder) weniger Geld für dieselbe Arbeit bekommen als in Essen? Und sie haben Recht damit.“



Zahlt gleichen Lohn für gleiche Arbeit: Hilmar Steinert, Chef der Steinert GmbH aus Limbach-Oberfrohna. Foto: MOZ/frank Groneberg

Seit dem 1. August zahlt Hilmar Steinert allen seinen Mitarbeitern auf allen Baustellen mindestens den Mindestlohn West. Offiziell seit diesem Tag, die meisten Beschäftigten haben diesen Mindestlohn auch schon vorher bekommen. Und seitdem das bekannt ist, erreichen ihn immer wieder neue Bewerbungen von Leuten, die in seinem Unternehmen arbeiten möchten. „Ich sehe diese Lohnpolitik als Ehr-

lichkeit meinen Mitarbeitern gegenüber an“, betont der Sachse. „Und es ist doch wirklich auch Unsinn: Laut dem Tarifvertrag bekommt ein Arbeiter auf einer Baustelle in Berlin Westlohn, ein paar Tage später in Teltow Ostlohn. Das geht doch nicht, da fehlt dann eine Menge Geld in der Lohnkette, nur weil sich die Baustelle ein paar Kilometer entfernt befindet. Das belastet doch auch die Familien der Leute.“

Unter dem Motto „Wir zahlen Westlohn im Osten!“ hat Hilmar Steinert eine ganze Kampagne gestartet. „Wir waren der erste Betrieb, inzwischen haben weitere nachgezogen – in Potsdam, Teltow, Heiligenstadt“, zählt er einige auf. Die meisten dieser Arbeitgeber engagieren sich im Verein Arbeitgeberverband für Maler und Lackierer in Deutschland (AMLD), dem es seit Mai 2013 gibt und in dem der 63-Jährige als stellvertretender Vorstandsvorsitzender aktiv ist.

Dieser Verband zweifelt die Rechtsgültigkeit der genannten Tarifverträge an, da seiner Meinung nach der Bundesinnungsverband Farbe, Gestaltung, Bauenschutz für Tarifverhandlungen gar nicht legitimiert ist: „Weil die Voraussetzung, dass der Innungsverband die Mehrheit der Betriebe vertritt, nicht erfüllt ist“, begründet Hilmar Steinert. Der AMLD fordert eine Angleichung der Löhne in Ost und West. „Ausgerechnet die Gewerkschaft, die IG Bau, lehnt Gespräche zu diesem Thema ab“, sagt der Unternehmenschef.

Informationen über den AMLD im Internet: www.aml.de

LESERPOST

Schade um diesen Traditionsverein

„Alle Technik, die begeistert“ (Ausgabe vom 11. August):

Welch eine Tragik für unsere Stadt, dass der kleine, aber feine Frankfurter Feuerwehr-Traditionsverein faktisch vor dem Aus steht. Ich denke noch an die wunderschöne Sternfahrt der Feuerwehren im Jahre 2011 in Frankfurt. Welch eine Begeisterung und Freude bei den Tausenden von Besuchern. Einen Anteil am guten Gelingen der Veranstaltung hatte auch der Traditionsverein.

Ich kann verstehen, dass jeder Cent für die Sanierung des Haushalts gebraucht wird, aber bitte nicht über einen der kleinsten Vereine der Stadt. Ein angemessener Mietpreis wäre wohl machbar; oder? Interessant wäre zu erfahren, welcher Verein der Stadt über den Topf Freiwillige Ausgaben Zuschüsse erhält.

HORST DREWING

Vorbereitung auf Openair-Filmabend

Zu „Mazedonier kauft das alte Kino“ (Ausgabe vom 13. August):

Mit großer Freude las ich den Bericht über die Säube-